PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK

1. Beilage. Halle a. S., 15. Dezember 1918. Nr. 99/100.

HOTOGRAPHISCHE CHRONIK
UND ALLGEMEINE PHOTOGRAPHEN-ZEITUNG.

Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Professor Dr. **A. MIETHE** in BERLIN-HALENSEE.
Verlag von **WILHELM KNAPP** in HALLE A. S., Mühlweg 19.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern oder eine Doppelnummer, dazu monatlich die Hauptbefte von „Das Atelier des Photographen" mit vielen Kunstdrucktafeln. — Bezugspreis vierteljährlich für die „Photographische Chronik" allein 1,50 Mk., mit den Hauptheften zusammen 3,— Mk. — Anzeigen die dreigespaltene Zeile: im Arbeitsmarkt 15 Pf., Gelegenheitsanzeigen 40 Pf., sonst 50 Pf. (Teuerungszuschlag 20 %). Anfragen und Aufträge erbeten an Wilhelm Knapp, Verlag, Halle a. S., Mühlweg 19 (Reichsbank-Girokonto, Postscheckkonto Leipzig 214).

Nr. 99/100 | 15. Dezember. | **1918.**

Kriegsnotspende Deutscher Photographen des C. V.

Im Monat November gingen weiter ein: L. Mertens-Rendsburg 20 Mk.; Max Breslauer-Leipzig 40. Monat 10 Mk.; Prüfungsausschuss Frankfurt a. O. 12 Mk; B. Gunkel-Leipzig 10 Mk.; Max Volpert-Ohlau 20 Mk.; Neue Phot. Gesellschaft-Berlin 100 Mk.; Heckmann & Eickert, Köln-Sülz 200 Mk.; Christian Mönstedt-Verden a. A. 20 Mk.; R. Märklin-Freiburg 25 Mk.; A. Mewes-Rathenow 10 Mk.; Grete Back-Dresden 40 Mk., zusammen 467 Mk. und mit den bisher veröffentlichten Beträgen 47130,06 Mk.

Allen freundlichen Gebern herzlichsten Dank!

Der Betrag wurde wieder durch die Spenden der Firmen Neue Phot. Gesellschaft wie Heckmann & Eickert ermöglicht. Die Neue Phot. Gesellschaft hat uns im Laufe des Krieges wiederholt bedacht, und sei den beiden Firmen herzlichster Dank besonders gebracht.

Alle, die noch ausstehen, bitte ich, solange es noch Zeit ist, unsere Sammlung unterstützen zu wollen. Weitere Gaben erbeten an

Stadtrat Adolf Sander, Photograph,
Leipzig-Gohlis, Gohliser Strasse 53.
(Postscheck: Leipzig, 52346.)

Rundschau.

— **Farbenphotographien nach Dufay.** Ernst Baum-Kerns beschreibt nach „La Nature" in der „Photogr. Kunst" Nr. 13/14 ein Verfahren der Farbenphotographie, das neuerdings von Ch. Dufay, bekannt durch seine Erfolge auf dem Gebiete der Farbenrasterplatten, ausgearbeitet wurde. Auf ein dünnes Zelluloidblatt werden parallele, dicht beieinanderliegende Linien eingraviert. Diese Linien werden mit einer fetten, transparenten Farbe, z. B. Rot, versehen. Die freien Zwischenräume werden mit einer anderen alkohollöslichen Farbe, z. B. Blau, gefüllt. Man wiederholt die gleiche Behandlung mit zwei anderen Farben auf der Rückseite des Films, z. B. mit Gelb und Violett. Es ergibt sich so durch Uebereinanderlage ein optisch exaktes Farbenquartett. Es sind so in der Durchsicht bei zweckmässiger Farbenstellung in den Grundfarben gefärbte Flächenelemente vorhanden. Dufay stellt diesbezüglich folgende Kombinationen frei:

1. Oben: Gelb, Blau; unten: Rot, Grün;
2. Oben: Gelb, Rot; unten: Blau, Orange;
3. Oben: Rot, Blau; unten: Gelb, Violett.

Das Verfahren erlaubt ein äusserst feines Farbennetz herzustellen. Auf diese Filterplatte wird eine hochempfindliche orthochromatische Bromsilberschicht aufgetragen bzw. in festen Kontakt gebracht.

Nach erfolgter Aufnahme geschieht das Entwickeln und Fixieren in gewöhnlicher Weise, und es resultiert ein in den Komplementärfarben direkt farbiges Negativ, das auf ähnlich präpariertem Film oder einer Platte durch Kontakt beliebige positive Vervielfältigung zulässt.

Ernst Baum äussert dazu, dass die Elastizität des Zelluloids und seine Eigenschaft, eine grosse Menge Abdrücke in mikroskopischen Konturen aufnehmen zu können, die Grundlage des Verfahrens bilden. Leider erfahren wir nichts über dessen praktische Resultate. — Die Farbbilder lassen vermutlich nur Betrachtung in Durchsicht wie die Autochrome zu.

Wie sich eine fabrikatorische Herstellung gestalten wird, welche Schwierigkeiten hier zu überwinden sind, bleibt abzuwarten.

— **Zum Sepiaplatinprozess.** Dr. R. Jacoby, bekannt durch seine Platinpapierfabrikate, schreibt in der „Photogr. Korrespondenz", dass der Platindruck infolge des ständigen Steigens des Platinpreises sehr zurückgegangen ist, zum Teil haben auch neue Positiv-

prozesse das Interesse für den Platindruck geschmälert. Da die jetzigen trüben Platinverhältnisse aber nicht für alle Zeiten bestehen werden, vielleicht auch weitere Fundstätten sich auftun, so dürfte es wünschenswert erscheinen, den Stand unserer Kenntnisse in diesem Kopierverfahren für die Zukunft festzulegen. Dr. Jacoby veröffentlicht für die Selbstbereitung eines Sepiaplatinpapiers die nachstehende Arbeitsweise auf Grund eigener Erfahrungen. Er weist dabei zunächst auf die verdienstvolle Schrift von Hübls: „Der Platindruck" (Bd. 13 der Knappschen Enzyklopädie) hin. Dr. Jacoby bevorzugt für den Sepiaplatindruck eine quecksilberfreie Präparation und stellt des weiteren folgende Ansprüche: lange Haltbarkeit des Papiers; rein kalte Entwicklung; Homogenität, Schönheit und grösste Mannigfaltigkeit der Töne, die mit Sicherheit durch einfaches Variieren der Zusammensetzung des Entwicklers erzielt werden müssen.

Für die Sensibilisierung ergab sich, dass wunderbarerweise Bromkali schon in geringer Menge vorteilhaft auf Schönheit und Gleichmässigkeit des Sepiatones einwirkt. Eine Steigerung des Bromkaligehalts erhöht die Brillanz. Günstig für die Kraft des Bildes ist Bleizusatz, für die Tonschönheit eine Spur von Palladium. Es wird dann folgende Vorschrift für die Präparation gegeben (für einen Bogen 50×65 cm):

Kaliumplatinchlorürlösung 1:7	3,5 ccm,
Normaleisenlösung nach v. Hübl	3,5 „
Bleieisenlösung nach v. Hübl	3,5 „
Bromkalilösung 1:8	2 „
Kaliumpalladiumchlorürlös. 1:10	5 Tropfen.

Der Arbeitsgang verbleibt im übrigen der altübliche. Man verwende möglichst harmonische, keine harten Negative. Man belichtet, bis die Halbtöne deutlich sichtbar geworden sind. Die Entwicklung geschieht mit Kaliumoxalatlösung 1:7, der je nach dem gewünschten Ton wechselnde Mengen einer quecksilberhaltigen Sepialösung zugesetzt werden, wonach man auf 80—100° C erbitzt und dann abkühlt. Ein solcher Entwickler kann, vor Tageslicht geschützt aufbewahrt, wiederholt benutzt werden.

Für ein Warmbraun empfiehlt sich folgender Entwickler:

Wasser	200 ccm,
Kaliumoxalat	30 g,
Sepialösung	50 ccm.

Für ein lebhaftes Sepia:

Wasser	200 ccm,
Kaliumoxalat	30 g,
Sepialösung	100 ccm.

Die Sepialösung wird wie folgt bereitet: In einem Literkolben löst man 180 g Zitronensäure in 300 ccm Wasser, trägt nach und nach 120 g kalzinierte (wasserfreie) Soda und [illegible] nach Aufhören der Kohle[illegible]ureentwicklung auf dem Wasserbade. Dann löst man unter Schütteln und Erwärmen nacheinander darin Chlorammonium 21 g, Sublimat, pulverisiertes, 54 g und Kupfersulfat 2 g. Die erkaltete Flüssigkeit wird nach einigen Stunden von den Ausscheidungen abgegossen und in braune Flaschen gefüllt.

Fixiert werden die Bilder in einem Salzsäurebad 1:100.

— Entwicklung ankopierter Zelloidin- und Aristobilder. Bei dem jetzigen Mangel an Gold- und Platinsalzen dürfte der Prozess des leichten Ankopierens der Bilder und darauffolgender Entwicklung bis zur vollen Kraft wieder mehr Interesse gewinnen. Je nach der Art und Zusammensetzung des Entwicklers lassen sich hier ganz verschiedentliche Töne erreichen. Allerdings will der Prozess, sollen die Färbungen bestimmte gewünschte Richtung aufweisen, äusserst sorgsam gehandhabt sein. So hat z. B. die Tiefe des Ankopierens wesentlichen Einfluss auf das Endresultat, auch der Charakter der Emulsion und das Alter des Papierfabrikats spielen eine Rolle. Man muss sich hier eben für die vorliegende Marke selbst das Geeignetste ausklügeln. Im nachstehenden seien einige diesbezügliche Entwicklerrezepte angeführt.

1.	Metol	1 g,
	Wasser	1 Liter,
	Pyrogallol	1 g,
	Eisessig	20 ccm.

Die Kopien gelangen ohne Vorwässerung in diese Lösung.

2. I.	Pyrogallol	2 g,
	Wasser	500 ccm,
	Weinsäure	2 g,
II.	Kaliumbichromat	1 „
	Wasser	500 ccm.

Unmittelbar vor dem Gebrauch werden gleiche Teile I und II gemischt.

3. In letzterer Entwicklerart hat H. Schweitzer umfangreiche Versuche angestellt und ist bei Verwendung von Aristopapieren zu den folgenden Tönen gelangt. Zunächst sind drei Vorratslösungen anzusetzen:

I.	Gesättigte Kaliumbichromatlösung.	
II.	Pyrogallol	1,5 g,
	Wasser	1 Liter,
III.	Zitronensäure[1]	20 g,
	Wasser	100 g.

Zur Erzielung verschiedener Töne sind dann die nachstehenden Bäder zu bereiten.

[1]) Da die Zitronensäure jetzt ebenfalls kaum zu haben ist, so wären andere organische Säuren zu versuchen.

Für rote Töne: Wasser 25 ccm, Lösung I 1 Tropfen, Lösung III 3 ccm.

Für Braunrot: Wasser 25 ccm, Lösung I 1 Tropfen, Lösung III 1 ccm.

Für grünliche Töne: Wasser 25 ccm, Lösung I 3 Tropfen, Lösung III 3—8 Tropfen.

Je mehr Lösung I genommen wird, desto reiner wird das Grün.

Für Schwarzblau: Wasser 25 ccm, Lösung I 1—2 Tropfen, Lösung III 5 Tropfen.

Die Kopien kommen ohne Vorwässerung auf 5—10 Sekunden in eins dieser Bäder und dann in eine zweite Schale, die Lösung II enthält. Hierin verbleibt das Bild bis zur vollkommenen Ausentwicklung. Nach beendeter Entwicklung werden die Bilder in eine zehnprozentige Natriumsulfitlösung gelegt (um die Gelbfärbung des Grundes zu beseitigen) und dann wie üblich fixiert und gewässert.

Für das Farbenresultat sind aber noch weitere Faktoren von grosser Bedeutung, so die Exposition, wie schon in der Einleitung allgemein angedeutet. Eine kurze Belichtung (die tiefen Schatten des Bildes sind noch nicht heraus) und langsames Hervorrufen leiten zu grünlichen, schwarzen oder bläulichen Tönen, je nach Entwicklerwahl. Man wende diesen Modus nur für harte, stark gedeckte Negative an. Für braune und Kupfertöne wird länger kopiert, bis die tiefen Schatten heraus sind. Ausgedehntere Exposition, bis das Bild vollkommen heraus ist, führt zu roten Tönen. Man sieht, dass die Ergebnisse durch vielerlei Verhältnisse stark beeinflusst werden. Dünne Negative sind für diese Prozesse weniger geeignet. Auf alle Fälle ziehe man für solche Versuche auch verschiedene Papiersorten heran.

Für den Prozess des Ankopierens und Entwickelns findet man in den photographischen Lehrbüchern noch mancherlei andere Entwicklervorschriften. Ferner sei bei dieser Gelegenheit auf das „Panpapier“ aufmerksam gemacht, ein besonderes Entwicklungspapier, dessen Emulsion speziell für die Hervorrufung von Bildern in verschiedenen Farben zugerichtet ist. Hier ist die Basis der Farbengebung viel sicherer.

Von Gegenwart und Zukunft des Photographengewerbes.

Von Fritz Hansen-Berlin.

Die Flutwelle der Revolution, die über Europa dahinrollt, hat nicht nur politische, sondern mehr noch wirtschaftliche Folgen, wenngleich diese letzteren sich natürlich erst später zeigen. Aber die tiefgehende Umwälzung greift in die Wirtschaftsbetriebe dafür um so schwerer ein.

Ebenso wie durch den Ausbruch des Krieges die Erwerbsverhältnisse fast jedes Einzelnen beeinflusst wurden, so wird dies auch jetzt bei der revolutionären Umgestaltung, die das Ende der vier langen Kriegsjahre herbeiführte, der Fall sein. Nicht nur die grossen industriellen Betriebe, auch das Kleingewerbe, muss seine Produktion umstellen, und diese Umgestaltung ist von um so weitergehenden Folgen, je mehr das einzelne Gewerbe durch den Krieg in andere Bahnen gelenkt wurde. Zu denjenigen Gewerbebetrieben aber, in denen sich die wirtschaftliche Umwälzung stark bemerkbar machen wird, gehört auch das Photographengewerbe.

Um sich darüber klar zu werden, genügt es zunächst, die Verhältnisse ins Auge zu fassen, die durch den Krieg geschaffen wurden. Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, dass die Photographie nicht nur auf technischem Gebiete während des Krieges einen grossen Aufschwung zu verzeichnen hatte, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung. Von Millionen Soldaten, die ins Feld zogen, um zum Teil nie wiederzukehren, dürften es nur wenige sein, die nicht Erinnerungsbilder beim Photographen herstellen liessen, und eine noch grössere Anzahl Aufnahmen wurde von den Daheimgebliebenen für die Angehörigen im Felde hergestellt. So kam es, dass die Mehrzahl der Fachphotographen direkt und indirekt für das Heer arbeiteten, also gewissermassen „Kriegslieferanten“ waren. Davon profitierten in erster Linie diejenigen Geschäfte, die das mittlere und kleinere Publikum zu Kunden haben; bei ihnen stieg die Zahl der Aufnahmen ganz bedeutend und demzufolge auch der Umsatz. Aber auch die künstlerisch schaffenden Photographen, deren Publikum höhere Ansprüche stellt und bildmässig wirkende Photographien, nicht nur Erinnerungsbilder verlangt, konnten bei der im weiteren Verlauf des Krieges einsetzenden grösseren Kaufkraft vieler, die nicht mit in den Krieg zogen, einen guten Geschäftsgang verzeichnen.

Denn der Krieg, der eine Umwertung aller Werte zur Folge hatte, liess grosse Vermögen in den Händen einzelner entstehen, und während draussen die Schlachten tobten, steigerten sich die Luxusbedürfnisse derer, denen der Krieg erhöhten Gewinn brachte. Man begann auch mehr für Photographien anzulegen, als das früher der Fall war. Beide Gruppen der Fachphotographen waren in der Lage, ihre Preise heraufzusetzen, was auch insofern notwendig wurde, als die Preise für Materialien eine erhebliche Steigerung erfuhren und die Lebenshaltung sich ganz ungemein verteuerte. Ganz allgemein wurde die Lage des Photographengewerbes dadurch gebessert, dass in der weiteren Folge dieser Entwicklung auch das früher übliche ungesunde Kreditgeschäft mit den Lieferanten eine Einschränkung erfuhr.

Auch die Schwierigkeiten, die durch die Einziehung der männlichen Arbeitskräfte entstanden, konnten allmählich durch Anlernung und Einstellung weiblicher

Angestellter ausgeglichen werden. So zeigte sich als Gesamtbild, dass die Berufsphotographen eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Position durch den Krieg zu verzeichnen hatten.

Diese Verhältnisse werden durch den unglücklichen Ausgang des Krieges eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Würden nur die hohen Kriegsgewinne aufgehört haben, so wäre dieser Umstand noch nicht von so grosser Bedeutung. Wichtiger ist, dass die Kaufkraft des grossen Publikums überhaupt vorerst abnehmen wird. Das hat zunächst zur Folge, dass man sich auf die Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse beschränkt, und ein notwendiges Bedürfnis ist das Photographierenlassen nicht, am allerwenigsten für die Zeit nach dem Kriege, wo die Arbeiten des Photographen nicht mehr die Bedeutung haben wie vorher. Man wird sich vielfach mit den Erzeugnissen der Amateurphotographie begnügen, die während des Krieges in den Schützengräben und in der Etappe zahlreiche neue Jünger gefunden hat.

Von dieser Aenderung werden aber nicht nur die Geschäfte der bildmässig schaffenden Photographen betroffen, sondern auch die kleineren und mittleren Ateliers. Die grossen Massenbetriebe, die zu billigen Preisen arbeiten und ihre Unternehmungen ganz kaufmännisch leiten, werden sich in der kommenden Zeit am besten behaupten und wieder eine grosse Konkurrenz der kleinen und mittleren Betriebe bilden. Das kleine und mittlere photographische Atelier muss damit rechnen, dass die Materialien den jetzigen hohen Preis vorläufig noch behalten, jedenfalls aber nicht so wesentlich billiger werden, dass damit der Ausfall, der durch die geringer werdenden Aufträge und die herabgesetzten Preise entsteht, wieder ausgeglichen werden kann.

Dazu kommt noch, dass auch die Arbeitnehmer ihre Forderungen stellen werden, deren wichtigste darin bestehen dürfte, dass die männlichen Gehilfen, die aus dem Felde zurückkehren, verlangen, nach Möglichkeit wieder an ihre alten Plätze zurückzukommen. Diese Forderung ist auch durchaus berechtigt, was ja auch in den gesetzgeberischen Massnahmen zum Schutze der Kriegsteilnehmer zum Ausdruck kommt. Ist doch oberster Grundsatz der Demobilisation, jeden nach Möglichkeit wieder an seinen Platz zu bringen, den er vor dem Kriege innehatte, weil man von dem Grundsatz ausgeht, dass der Staat, der 1914 die Bürger aus ihren Beschäftigungen herausriss, um sie zu Soldaten zu machen, jetzt auch diejenigen, die aus dem vierjährigen Kriege zurückkehren, wieder ihrem bürgerlichen Beruf zurückgeben muss.

Auch das Photographengewerbe kann sich der Notwendigkeit nicht entziehen, für die Kriegsteilnehmer zu sorgen, indem viele Stellen, die jetzt von weiblichen Arbeitskräften eingenommen werden, wieder durch männliche Arbeiter besetzt werden. Diese aber müssen infolge der durch die lange Kriegszeit verteuerten Lebenshaltung und mit Rücksicht auf ihre Familie höhere Löhne fordern als früher. Den Organisationen der Photographen erwächst daher die Pflicht, möglichst gemeinsam mit den Gehilfenvertretern, für die Unterbringung der durch den Krieg frei werdenden Arbeitskräfte zu sorgen. Rechnet man zu alledem noch die grösser werdende Steuerlast, die zur Deckung der Unsummen, die der Krieg verschlungen hat, notwendig wird, so ergibt sich keine günstige Perspektive für die kleineren und mittleren Betriebe. Nur durch rationelle Geschäftsführung dürfte sich hier ein teilweiser Ausgleich schaffen lassen. Denn „die Umwälzung der Produktionsweise in einer Sphäre“, sagt Marx in seinem „Kapital“, „bedingt ihre Umwälzung in der anderen“. Daher wird es in vielen Betrieben notwendig sein, den neuen Zeitverhältnissen entsprechend die Produktion gründlich umzugestalten.



Innungs- und Vereinsnachrichten.

(Für diese Nachrichten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Sächsischer Photographen-Bund (E. V.).

Als neues Mitglied ist gemeldet:

Herr Paul Walther, Photograph, Dresden-A., Gr. Plauensche Strasse 18.

Als neues Mitglied war gemeldet:

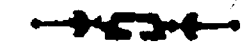
Herr Photograph Rud. Rost, Dresden-A., Wettiner Strasse 15.

Kriegsteilnehmer aus dem photographischen Berufe.

Um den Kriegsteilnehmern zu erleichtern, Stellung zu finden, ist der Verlag unserer Zeitschrift bis auf weiteres bereit, Stellengesuche von Kriegsteilnehmern bis zum Umfang von 5 Zeilen kostenlos aufzunehmen. Weitere Zeilen werden mit 15 Pf. berechnet.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt:

Photograph Karl Jammer aus Stade i. H.



Ateliernachrichten.

Aus dem Heeresdienst entlassen, haben ihre Geschäfte wieder übernommen:

G. Kahlmeyer, J. V. H. Wilhelm, Photograph. Atelier, Varel.

Oskar Krämer, Photographisches Atelier, Hospitalstrasse 2, Zittau.

Fritz Runge, Photographisches Atelier, Münder Strasse 28, Kolberg.

Rudolf Käding, Photograph, Senftenberg.

Richard Oebert, Photographisches Atelier, Bergstrasse 23, Hof.

Otto Ertel, Photograph, Dankwartstrasse 44, Wismar.

H. Theiler, Photographisches Atelier, Frankfurter Strasse 39, Offenbach.

Ernst Obigt, Photographisches Atelier, Promenade 19, Weissenfels.

2. BEILAGE ZUR PHOTOGRAPHISCHEN CHRONIK.

Nr. 99/100. Halle a. S., 15. Dezember. 1918.





das ideale Objektiv für Amateur- und Berufsphotographen

Preisliste kostenfrei

Zu beziehen durch die Photohandlungen



Optische Anstalt
C. P. GOERZ A.-G.
Berlin-Friedenau

Verschiedenes.

Angebote.

Stellenmarkt.

Anzeigenpreis: die Zeile 15 Pf. mit 20 v. H. Teuerungszuschlag, für stellungsuchende Kriegsteilnehmer 5 Zeilen kostenlos.

Gesuche.

Sorko & Friedrich, Photographisches Atelier, Schweinfurt.

Jos. Dietz, Porträtmaler und Kunstphotograph, Schützenstrasse 1, Görlitz.

Eugen Kaempf, Atelier für moderne Photographie, Friedrichstrasse 15, Neustadt.

Willy Jähne, Photographisches Atelier, Krefelder Strasse 17, Neuss.

J. Martini, K. Kuiper Nachf., Photograph, Breiteweg 20, I., Magdeburg.

Otto Lindel, Photograph, Kaiserstrasse 1, Hagen.

Reich, Photograph, Augustenburg.

Hans Schug, Photographie-Geschäft, Hornthalstrasse 6, II., Bamberg.

Walter Taubmann, Photograph, Jacobäerstr. 6, Halle.

Emil Bliss, Photographisches Atelier, Kaiserstrasse 69, Lahr i. B.

Kurt Zierold, Photographische Anstalt, Markt 41, Glogau.

Richard Böttcher, Photographisches Atelier, Kaiserstrasse-Lindenweg, Halberstadt.

H. Billigmann, Photographisches Atelier, Hagen.

Bruno Fischer, Photograph, Leer.

Robert Kubitz, Photographisches Atelier, Poststrasse 2, Bautzen.

Th. Kannenberg, vorm. E. Müller, Photographische Kunstanstalt, Ecke Markt und Hohetorstrasse, Köslin.

Franz Rosenberg, Photographisches Geschäft, Lomlerstrasse 14, Zwenkau.

C. Mader, Atelier für Kunstphotographie, Berliner Strasse 24, Görlitz.

Sophus Buch, Photographisches Atelier, Münden.

Adolf Nahme, Photograph, Kirchenstrasse 1, Stade.

Palm, Photograph, Rostocker Strasse, Malchow.

Freytag, Photographisches Geschäft, Neuer Markt 8, Jever.

H. Billigmann, Photographisches Atelier, Altenaer Strasse 8, Lüdenscheid.

A. Moller, Photo-Atelier, Pirmasenser Strasse 25, Kaiserslautern.

Kappler & Renéry, Photographisches Atelier, Eisenbahnstrasse 35, Kaiserslautern.

Georg Wiehe, Photo-Atelier, Bismarckstrasse 41, Ludwigshafen a. Rh.

H. Tell, Photographische Anstalt Westfalia, Elberfelder Strasse 43, Hagen i. W.

Personalien.

Gestorben sind: die Photographin Henny Bernhardt, Leipzig-Reudnitz, der Photograph Erich Grässler, 31 Jahre alt, Dresden, in einem Lazarett nach kurzem, schwerem Leiden, sowie der Photograph Hermann Wehmann, Osnabrück, 70 Jahre alt.

Kleine Mitteilungen.

— Zu den Schweizerbildern des heutigen Heftes: Die Bilder der beiden Schweizer Photographen verdienen eine kurze Erwähnung. Herr C. Vollenweider in Bern hat sein photographisches Schaffen nach jahrzehntelanger Berufstätigkeit abgeschlossen. Im hohen Alter von 75 Jahren trat der Senior der Schweizer Photographen vom Beruf zurück und übergab im November sein Atelier einem treuen Mitarbeiter, Herrn Hagen, der ihm 30 Jahre lang in vorbildlicher Weise zur Seite stand. Wer einigermassen schweizerische Berufsverhältnisse kennt, wird mit hoher Achtung von den photographischen Arbeiten Vollenweiders in Bern sprechen. Alle aus diesem Atelier hervorgegangenen Arbeiten zeichneten sich durch technisch saubere, gewissenhafte Ausführung aus und suchten mit grossem Interesse sich den modernen Ansprüchen der jetzigen Zeit anzupassen. Möge dem nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand tretenden hohen Siebziger noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Die Arbeiten Lüscher in Nyon beweisen, dass auch in kleinen Verhältnissen und in Städten mit recht bescheidener Einwohnerzahl ganz hervorragende Leistungen möglich sind. Nyon ist ein kleines Städtchen an der Bahnlinie Lausanne — Genf. Die Anregungen, die unserm Kollegen Lüscher dort geboten werden, sind sicher keine grossen, und doch hat dieser strebsame und tüchtige Kollege schon oft die ersten Auszeichnungen bei Wettbewerben auf photographischem Gebiet erhalten. Seine Arbeiten sind vorbildlich für manchen Grossstadtberufsmann. In der Auffassung sowohl wie in der Technik zeigen sie den zielbewussten Könner, es ist für uns Schweizer Photographen immer eine grosse Freude, seinen Arbeiten zu begegnen.

Die hier veröffentlichten Bilder werden sicher auch den Lesern des „Atelier" eine vorbildliche Auffassung gesunder und moderner Berufsarbeit übermitteln.

J. Meiner, Zürich.

— Verein Deutscher Trockenplattenfabriken (E. V.), Berlin. Bei der letzten Mitgliederversammlung wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Den Mitgliedern des Vereins dieser Gruppe bis auf weiteres die Luxussteuer bei direkten Verkäufen zum Selbstverbrauch auf den Bruttopreis zu berechnen und ihnen zu empfehlen, neue Preislisten herauszugeben.

2. Wegen der Steuer selbst soll zusammen mit Fachverbänden eine gemeinsame schriftliche Eingabe der Regierung unterbreitet werden.

3. Diese vorstehenden zwei Beschlüsse sollen unter Nennung der dem Verein angeschlossenen Firmen veröffentlicht werden.

Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO 36. Dr. C. Schleussner A.-G., Frankfurt a. M. Westendorp & Wehner, A.-G., Köln. Richard Jahr, Dresden. Otto Kirschten, Eisenberg. Unger & Hoffmann, Dresden. Otto Perutz, München. Joh. Sachs & Co., Berlin,

Joh. Herzog & Co., Memelingen. Joh. Hauff & Co., Feuerbach. Ernst Lomberg, Langenberg. Th. Matter, Mannheim. Dr. Mayer & Romler, Karlsruhe. Berolina, Niederschönhausen.

Gerichtswesen und Verwaltung.

Klage gegen einen Kriegsverschollenen. Aussetzung des Verfahrens. [Nachdruck verboten.] Der Gläubiger eines verschollenen Kriegsteilnehmers hatte gegen den von dem Pfleger des Kriegsteilnehmers gestellten Antrag auf Aussetzung des Verfahrens geltend gemacht, die Verfahrensaussetzung sei nicht angebracht; er, der Gläubiger, habe ein dringliches Interesse an der Erledigung des Rechtstreites und sein berechtigtes Verlangen, wegen seiner Forderung endlich Befriedigung zu erlangen, lasse in Anbetracht dessen, dass irgend welche sachliche Einwendungen gegen den Klageanspruch nicht erhoben werden, den Antrag des Pflegers, das Verfahren auszusetzen, als unbillig erscheinen.

Indessen hat das Oberlandesgericht Dresden dem Antrag des Pflegers des Kriegsverschollenen stattgegeben.

Ein Verschollener, der weder nachweislich tot ist, noch für tot erklärt worden ist, hat die Rechtsfähigkeit nicht verloren, so führte das Gericht aus. Die für ihn eingeleitete Pflegschaft bleibt auch, solange sie nicht durch den Nachweis seines Todes oder die Todeserklärung ohne weiteres ihr Ende erreicht, oder bis sie wieder aufgehoben ist, wirksam, und die Rechtswirksamkeit der vom Abwesenheitspfleger sowie der diesem gegenüber vorgenommenen Rechtshandlungen wird nicht beeinträchtigt, wenn sich hinterher herausstellt, dass der Beklagte zur Zeit der Einleitung der Pflegschaft nicht mehr am Leben gewesen ist.

Da hier die Voraussetzungen für die Verfahrensaussetzung vorliegen, könnte die Aussetzung nur abgelehnt werden, wenn sie offenbar unbillig wäre. Da indessen das dringliche Verlangen des Gläubigers nach Befriedigung keinen Grund bildet, der die Aussetzung unbillig erscheinen liesse, und da auch die Aussetzung des Verfahrens nicht davon abhängig ist, ob der Schuldner sachliche Einwendungen gegen den Klageanspruch erhebt oder nicht, so lässt sich gegen die Verfahrensaussetzung nichts einwenden. (Oberlandesger. Dresden, 5. C. 3./18.) rd.

Gebrauchsmuster.

Verlängerung der Schutzfrist.

Kl. 57a, 626119. Nettel-Kamerawerk, G. m. b. H., Sontheim a. N., Laufboden usw. 12. 2. 15. N. 15036. 11. 2. 18.

Kl. 57a, 623600. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Kamera-Fabrikation in Dresden, Dresden. Rahmenvisier usw. 6. 1. 15. E. 21578. 4. 1. 18.

Fragekasten.

Technische Fragen

Frage 85. Herr *R. Z.* in M. Ich habe seit Jahren in meinem Kopierraum eine Hochspannungsbogenlampe in Betrieb, die, unmittelbar an die 220 Voltleitung angeschlossen, rund 5 Ampere verbraucht. Für ein Negativ von bestimmter Dichte brauche ich zum Kopieren auf Zelloidinpapier genau 10 Minuten in 1 m Entfernung. Jetzt wollte ich meine Anlage vergrössern und, weil Hochspannungslampen zurzeit nicht zu haben sind, auf Anraten der betreffenden Firma zwei 2000 kerzige Halbwattlampen einbauen lassen. Der Stromverbrauch dieser Lampen ist sehr viel höher als der der Verschlusslampe, das Licht sieht auch sehr viel heller aus. Trotzdem kopieren die Papiere ganz unerwartet viel langsamer und die Kopien werden härter und, wie es mir auch scheint, schwerer zu tonen. Ich nehme an, dass die Farbe des Lichtes die Ursache des unzweifelhaften Misserfolges ist, oder dass die Spannung für die Lampen nicht richtig gewählt ist. Ist es möglich, durch veränderte Spannung die Lichtausbeute der Halbwattlampen im Kopierprozess zu steigern oder ist es überhaupt unmöglich, mit Halbwattlampen bei gleichem Stromverbrauch dieselbe Kopierlichtansbeute zu erhalten wie mit Verschlusslampen?

Antwort zu Frage 85. Das Zelloidinpapier und alle verwandten Auskopierpapiere sind wesentlich für tiefviolettes und ultraviolettes Licht empfindlich. Hiervon liefert nun, wie allgemein bekannt, bei gleicher optischer Helligkeit eine Hochspannungsbogenlampe sehr viel mehr als eine Halbwattlampe. Es wird daher, wenn man die Halbwattlampen in normaler Weise gebraucht, mit ihnen niemals bei gleichem Stromverbrauch das zu erreichen sein, was die Hochspannungsbogenlampen liefern. Bei etwaiger geringer Ueberspannung der Halbwattlampen nimmt zwar die Menge des wirksamen Lichtes etwas zu, aber die Lebensdauer der teueren Lampen wird unverhältnismässig herabgesetzt, so dass hiervon kein Vorteil zu erwarten ist. Sind, was bezweifelt werden muss, tatsächlich im Handel augenblicklich keine Verschlusslampen zu erhalten, so werden sie viel vorteilhafter durch offene Bogenlampen als durch Halbwattlampen ersetzt. In Frage kommen ausserdem noch Quecksilberbogenlampen von Heraeus in Hanau, über die vielfach gute Erfahrungen für Kopierzwecke bekannt geworden sind.

Zu Frage 82 teilt uns Herr A. Mann, Photochemiker, Berlin-Schlachtensee, Viktoriastrasse 33, mit, dass er ein Verfahren bekanntgeben kann, welches der Braunfärbung von Dr. Stödtner gleichkommt.

Für die Redaktion verantwortlich: Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Miethe in Berlin-Halensee, Halberstädter Strasse 7; für den Anzeigenteil: Guido Karutz in Halle a. S. Druck und Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstrasse 22**, statt. Ausserdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

---

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die **4½ % Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **4½ % Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** findet gemäss unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. Js.

bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstrasse 22,** sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine grössere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstrasse 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Druck von Wilhelm Knapp in Halle a. S.